Archiv für christliche Kunst.

Organ des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst.

Herausgegeben und redigirt von Professor Dr. Keppler in Tübingen.

Verlag des Rottenburger Diözesan-Kunstvereins, für denselben: der Vorstand Professor Dr. Keppler.

Nr. II. Erscheint monatlich einmal. Halbjährl. für M. 2. 05 durch die württemb. (M. 1. 90 im Stuttg. Bestellbezirk), M. 2. 20 durch die bayerischen und die Reichspostanstalten, fl. 1. 27 in Oesterreich, Frcs. 3. 40 in der Schweiz zu beziehen. Bestellungen werden auch angenommen von allen Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung des Betrags direkt von der Expedition des „Deutschen Volksblatts" in Stuttgart, Urbansstraße 94 zum Preise von M. 2. 05 halbjährlich. 1886.

Grammatik der kirchlichen Baukunst.

Von Joseph Prill.

(Fortsetzung.)

c) Noch eine andere Art des Gewölbes war in der römischen Kunst im Gebrauch, nämlich die Kuppel. Das Tonnengewölbe dachten wir uns entstanden aus hintereinander folgenden Bögen, deren Fußpunkte demgemäß in zwei einander parallelen Linien liegen. Befinden sich aber nun statt dessen die Fußpunkte in einer und derselben in sich zurückkehrenden Kreislinie, so daß also jeder Bogen über einem Kreisdurchmesser stände, so müßten sich sämmtliche Bögen in ihren Scheiteln in einem u. demselben Punkte über dem Mittelpunkt des Kreises schneiden, es entsteht somit eine hohle Halbkugel, die Kuppel (s. Fig. 94). Man kommt zu demselben Ergebniß, wenn man sich einen Halbkreisbogen in wagerechter Ebene um seinen Scheitelpunkt rund herumgedreht denkt. Kuppeln wurden gewöhnlich aufgeführt über Rundbauten, am häufigsten aber sind halbe (senkrecht halbirte) Kuppeln über halbkreisförmigen Nischen (Absiden) in den Palästen, Bädern, Basiliken ꝛc. Die großartigste antike Kuppel ist die höchst sinnreich konstruirte des Pantheons in Rom, welche 42 m im Durchmesser hat, kassettirt und im Scheitel mit einer großen Lichtöffnung versehen ist.

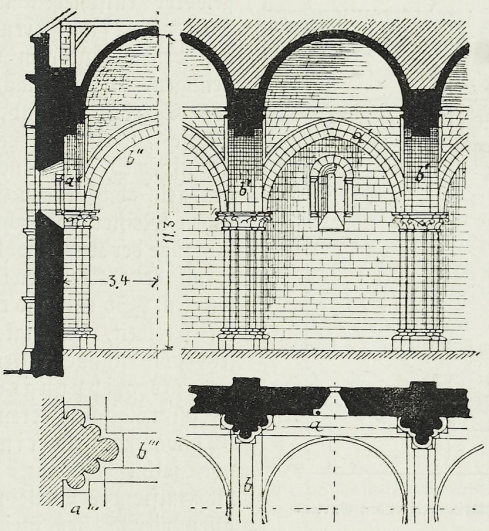


Fig. 94. Kirche zu Roulet (Charente). (XII. Jahrh. Nach Baudot.)

Bezüglich der Ausführung muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß in einem Tonnengewölbe die einzelnen wagerecht laufenden Schichten, wie das ganze Gewölbe erst dann einen Halt haben, wenn der Scheitel geschlossen, d. h. das ganze Gewölbe vollendet ist. Bei der Kuppel dagegen hat jede Schicht, da sie in sich zurückkehrt, vollständige Sicherung, sobald sie selbst geschlossen ist. Es kann daher eine einfache Kuppel ohne Holzverschalung aus freier Hand ausgeführt werden, was beim Tonnengewölbe nicht möglich ist.

In der byzantinischen Kunst wurde die Kuppel mit großer Vorliebe angewandt (vergl. Nr. 5 ds. Jahrg.) und erhielt eine allgemeinere Brauchbarkeit dadurch, daß man sie über viereckige Räume zu spannen lernte. Hier wurde nun ein Uebergang aus dem Viereck in die runde Kuppel nothwendig, der sich auf zweierlei Weise herstellen ließ. Entweder ließ man aus den Ecken des Vierecks dreieckige Wölbungen aufsteigen, die seitlich der Rundung der Gurtbogen folgten und über deren Scheitel sich zu einem Kreis oder Achteck zusammenschlossen, welches nun die Grundlinie für die eigentliche Kuppel bildete. Diese Entwicklung zeigt Fig. 94, welche eine auf der Grenze des romanischen und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/afck1886/0109